

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 167.

Neuenbürg, Dienstag den 25. Oktober

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Großherzogl. Badischen Bezirksamts Enzlingen wurde mit Rücksicht auf die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche der auf Montag den 31. d. Mts. fallende Viehmarkt in Enzlingen verboten.

Den 24. Oktober 1892.

R. Oberamt.

J. B. Zeller, stv. Am.

Langenbrand.

Zwangs-Verkauf.

Nachdem das R. Amtsgericht Neuenbürg am 8. September 1892 die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen des Michael Frommer, Webers von Langenbrand angeordnet hat, kommt zufolge Beschlusses des Gemeinderats als Vollstreckungsbehörde vom 13. September 1892 dessen sämtliche Liegenschaft erstmalig am

Freitag den 28. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Langenbrand im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf: Dieselbe besteht in

Gebäude:

Nr. 22 zus. 2 a 79 qm Ein einstodiges Wohnhaus mit Scheuer und Hofraum, unten im Dorf neben dem eigenen Garten und dem Ortsweg Nr. 5.

B.B.N. 4200 M St.N. 3000 M

Gärten:

Nr. 27 22 a 32 qm Gras- und Baumgarten in Hausgärten, Nr. 28/2 83 qm Gemüsegarten vor dem Haus, allda.

Anschlag von Gebäude und Gärten 3000 M

Acker:

Nr. 373 47 a 29 qm Acker, Steintiegel und Weg in Hausäckern. Anschlag 400 M

Nr. 375 43 a 16 qm desgl. allda. " 350 "

Nr. 376 73 a 93 qm desgl. allda. " 775 "

Nr. 379 36 a 63 qm Acker und Steintiegel in Hausäckern. Anschlag 550 M

Nr. 374 41 a 75 qm Acker, Steintiegel und Weg allda. Anschlag 450 M

Revier Hoffstett.

Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 5. November mittags 12 1/2 Uhr auf dem Rathaus zu Wildbad aus I Frohwald 15 Sauerbrunnen, II Bergwald 4 Tropfen, 7 Mergelgärten und Scheidholz des ganzen Reviers:

1325 St. Bongholz I.—V. Kl. mit 1351,17 Fm.,

300 St. Sägholz I.—III. Kl. mit 173,12 Fm.

Unter dem Scheidholz befindet sich über ein Drittel Forchen.

Neuenbürg

Bekanntmachung.

Ludwig Friedrich Rapp, Bauer von Pfingweiler, Obe. Feldrennach, und dessen II. Ehefrau Christine Katharine, geb. Schwarz, haben durch Uebereinkommen vom 21. d. M. die zwischen ihnen bestandene Errungenschaftsgesellschaft aufgelöst.

Der Ehemann hat der Ehefrau das gesamte vorhandene Vermögen mit Ausnahme seiner Fahrnis-Kompetenz im Wert von 20 M unter der Verpflichtung zur Uebernahme der Pfandgläubiger überlassen und auf das ihm zustehende Verwaltungsrecht an diesem und dem noch zu erwerbenden Vermögen seiner Ehefrau fernerhin verzichtet.

Hievon wird den unbekanntem Gläubigern unter dem Anfügen Kenntnis gegeben, daß sofern sie nicht binnen 10 Tagen

Einsprache gegen dieses Uebereinkommen erheben, dasselbe zum Vollzug läme.

Den 22. Oktober 1892.

R. Gerichtsnotariat.
Dipper.

Aus- und Brennholz-Versteigerung.

Die Groß. Bezirksforstrei Kaltenbronn in Gernsbach versteigert aus Domänenwaldungen mit Zahlungsfrist bis 1. Juli 1893:

I. im Wege schriftlichen Angebots: Aus Gutdistrikt Brotzenau: Abt. I. 15—19, 21, 23—27 (Dürr- und Windfallholz) Stämme: 2 norm., 2 Anschuß I. Kl., 8 n., 4 A. II., 18 n., 6 A. III., 79 n., 67 A. IV., 89 n., 68 A. V. Kl.; Klöße: 5 n. I., 8 n. II., 37 n., 24 A. III. Kl.

Aus Gutdistrikt Rombach: Abt. I. 46, 47, 54 (Dürr- u. Windfallholz) Stämme: 5 n., 2 A. II.,

1 n., 2 A. III., 24 n., 15 A. IV., 18 n., 23 A. V. Kl.; Klöße: 1 n., 2 A. III. Kl.

Abt. I. 48, 51 u. 52 (Begl. Holz) Stämme: 6 n., 1 A. II. Kl., 42 n., 2 A. III. Kl., 225 n., 28 A. IV., 349 n., 16 A. V. Kl.; Klöße 4 n., 1 A. III. Kl., ferner 24 St. forlene Telegraphenstangen.

Die Angebote sind nach Gutdistrikten und Klassen getrennt, auf 1 Fm. der normalen Hölzer zu stellen; die Ausschuhölzer hat der Käufer um 90% seines Gebots zu übernehmen. Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Rugholz“ versehen, bis spätestens Mittwoch den 2. Novbr. 1892, abends 8 Uhr, portofrei einzureichen. Die Öffnung erfolgt am 3. November, vormittags 10 Uhr auf dem Geschäftszimmer der Bezirksforstrei Kaltenbronn zu Gernsbach, wobei die Verkaufsbedingungen inzwischen eingesehen werden können.

II. In öffentlicher Versteigerung: Freitag den 4. November 1892 vormittags 10 Uhr

im Gasthaus zu Kaltenbronn: aus Gutdistrikt Dürreisch:

Abt. I. 11 Etichberg: 1 Ster buch., 3 Birken, 412 Nadelprügel mit Scheiter und 35 Ster Nadelreisprügel; Abt. I. 8 Kiengrund: 5 Ster Nadelprügel mit Scheiter, 3 Ster Reisprügel;

Gutdistrikt Brotzenau:

Abt. I. 20 „Lochbrunnen“: 5 Ster Buchenscheiter, 7 Buchen-, 1 Birken-, 137 Nadel-Prügel mit Scheiter;

Abt. I. 22 „Finstertlinge“: 17 Ster Buchenscheiter, 13 Buchen-, 169 Nadelprügel mit Scheiter;

I. 28 „Altloch“: 9 Buchen-, 11 Birken-, 111 Nadel-Prügel mit Scheiter;

I. 1, 15—18, 21, 23—27 (Dürr- und Windfallholz): 100 Ster Nadelprügel mit Scheiter;

I. 20 „Lochbrunnen“: 57 Ster Nadelreisprügel;

I. 22 „Finstertlinge“: 87 Ster Nadelreisprügel; I. 28 „Lochbrunnen“: 71 dto.

I. 1, 15, 18, 21, 23, 24, 25 (Dürr- und Windfallholz): 32 Ster Nadelreisprügel.

Gutdistrikt Kaltenbronn:

Abt. I. 30 „Hornmih“: 71 Ster Legforlenprügel, 11 Nadelreisprügel; Abt. I. 31 „Horn“: 88 Ster Legforlenprügel, 12 Nadelreispr.;

I. 33 „Mannsloh“: 37 Ster Buchen-, 29 Nadelprügel, 46 Ster Nadelreisprügel;

I. 38 „Hohloh“: 22 Ster Fichten- 296 Legforlenpr., 220 Nadelreispr.

Revier Wildbad. Kleinnugholz- u. Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 4. November vormittags 11 1/2 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus Abt. Tuchmacherweg und Brandplatz (Durchforstung) und Eulenloch (Schlag):

2 Derbstangen II. Kl., 36 L., 153 II. und 30 Hopfenstangen III. Kl., 255 L., 1580 II., 1548 III., 878 IV. und 290 Reistangen V. Kl. (Das Kleinnugholz meist Fichtenholz).

4 Km. buch. Anschuß-Scheiter und Prügel, 1 Km. birkl. Koller, 5 birklene Anschuß-Scheiter und

Prügel, 33 Km. Nadelholzscheiter, 389 Km. Nadelholz-Auschuß-Scheiter und Prügel, 249 Km. Nadelholz-Anbruch- und Abfallholz, 178 Km. tannene und 28 Km. gemischte Reisprügel.

Das Kleinnugholz kommt zuerst zum Verkauf.

Revier Liebenzell.

Verpachtung landwirtschaftl. Grundstücke.

Die herrschaftlichen Grundstücke, deren Pacht an Martini d. J. ablauft, werden am

Donnerstag den 27. d. Mts. vormittags 9 Uhr

im Dohsen in Liebenzell wieder auf 15 Jahre verpachtet.



I. 42 „Dellache“: 5 Ster Buchen-, 29 Birken-, 49 Fichten- u. Tannen-, 553 Legforlenprügel, 334 Nadelreisprügel;

I. 44 „Breitlobmisch“: 152 Legforlenprügel, 69 Ster Legforlentreisprügel.

Hutdistrikt Rombach:

Nbt. I 50 „Hirschwald“: 10 Ster Buchen-, 80 Nadelprügel m. Scheiter, 48 Ster Nadelreisprügel;

I. 46, 51, 52, 54, 55 (Begl. in Dürr- und Windfallholz): 134 Ster Nadelprügel mit Scheiter;

I. 55 „Hermannsmisch“: 47 Ster Nadelreisprügel.

Das Holz wird vorgezeigt im Hutdistrikt Dürreich von Waldhüter Bauer; im Hutdistrikt Brotenu von Waldhüter Merkel; im Hutdistrikt Kaltenbrunn von Waldhüter Klumpp; im Hutdistrikt Rombach von Waldhüter Schultheiß.

Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Gründlichen

Musik-Unterricht

in Klavier, Violine u. Pflöckl erteilt

Wilh. Wörner,
Musiklehrer.

Zugleich empfehle ich mich zur **Besorgung von Musik** zu Konzerten, Unterhaltungen, Hochzeiten, Trauer-Musik und sonstigen festlichen Gelegenheiten.

Wildbad.

Ein solides, tüchtiges

Mädchen

wird auf Martini gesucht von **Pfeiffer s. g. Lamm.**

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Vaters



Karl Sachs,

prakt. Arzt.

sagen wir unsern innigsten Dank.

Emilie Sachs geb. Koller.

Karl Sachs.

Emilie Köhl geb. Sachs.

Max Köhl.

Pforzheim u. Leipzig den 23. Oktober 1892.

Kapsenhardt.

Hiedurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

auf **Donnerstag den 27. und Freitag den 28. Oktober**

in das **Gasthaus zum „Röhl“** dahier freundlich und ergebenst einzuladen.

Karl Münch zur oberen Mühle.

Marie Gelschläger,

Tochter des † **Joh. Martin Gelschläger** von Schömburg.

Ein auf der Straße von Neuenbürg nach Gräfenhausen gesunderer

Sack mit Futtermehl

kann vom Eigentümer gegen Nachweis in Empfang genommen werden in der **Brauerei Schneider.**

Bares Geld

erhalten kreditwürdige Firmen unter coulanten Bedingungen. Anfr. 2 Retourn. erstl.

F. Hoffmann, Dessau,
Biegelstr. 12.13.

Neuenbürg.
Neuen Wein

empfiehlt zur gest. Abnahme.

Chr. Rothfuß.

Salmbach.

Am Tag Martini wird meine

Floßgasse

geschlossen, was sich die Herren Jöhler zur Notiz nehmen wollen.

Chr. Barth, Sägewerk.

Salmbach.

Ausguleihen sind auf 9. Dezember 1892

2600 Mark

gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2%. Informativscheine sind einzureichen bei **Schultheiß Wagner.**

Neuenbürg.

Einen älteren, noch gut erhaltenen ovalen

Kochofen

hat zu verkaufen

Karl Malmshaimer, Bäcker.

Ein zugelassener

Schnauzer,

schwarzgrau, kann gegen Kostenerlag abgeholt werden bei **Bierbrauer Holzappel, Neuenbürg.**

Birkenfeld.

2 tüchtige Schreiner

finden alsbald Stelle bei

Chr. Bollmer, Schreiner.

Contobüchlein

in allen Sorten bei **C. Meeh.**

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Okt. Eine besondere Ausgabe des „Reichsanz.“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wonach anlässlich der Geburt einer Prinzessin mehr als 400 wegen Verbrechen und Vergehen verurteilten weiblichen Personen Straferlass bewilligt wird. Die in Strafhaft befindlichen Verurteilten werden heute Morgen in Freiheit gesetzt werden.

Herr v. Bollmar, bayerischer Sozialistenführer, ist neulich von einem deutsch-amerikanischen Zeitungsberichterstatter in seinem Buren Retiro in den bayerischen Alpen heimgeführt worden. Herr v. Bollmar hat dem „Interviewer“ gegenüber sein Herz bedeutend erleichtert und sich eingehend über die Aussichten der Sozialdemokraten auf dem Lande, über die künftige Taktik der sozialdemokratischen Partei im Reichstage und über noch so manches andere verbreitet. Von speziellem Interesse ist aber die hierbei angeblich gefallene Aeußerung des Chefs der bayerischen Sozialdemokraten, wonach die süddeutschen Monarchen dem „neuen Kurs“ im Reiche nicht sympatisch gegenüberstünden und daß die Unzufriedenheit an den süddeutschen Höfen mit der Berliner Zentralleitung, da sie noch gar nicht wisse, welchen Kurs sie steuern solle, allgemein sei. Sollte der bayerische Sozialistenführer wirklich so intime höfische Verbindungen haben, um über die Stimmung in den maßgebenden Kreisen von München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt unterrichtet zu sein? Dies wäre in der That interessant, vorerst möchte man aber doch hieran zweifeln!

Mannheim, 22. Okt. In dem pfälzischen Det Grotzen wurden in einem Steinbruch durch herabstürzende Feldmassen 5 Arbeiter getötet.

Im Rainthal hat die Weinlese begonnen und fällt nach Menge gering aus. Die besseren Lagen dort wie: Stein, Leisten, Harfen

und Schalksberger werden erst dann zu herbsten begonnen, wenn der Bitterung wegen Gefahr auf Verzug ist.

Büchenbrunn, 24. Okt. Heute Nacht gegen 2 Uhr brach in der Scheuer des Goldarbeiters und Landwirts **Bischoff** dahier Feuer aus, das alsbald auch das stöckige Wohnhaus ergriff und in Asche legte. Das Vieh konnte noch gerettet werden, sonst ist aber fast alles verbrannt, namentlich viel Futter- und Streuvorräte. Die Feuerwehr von Grunbach leistete thatkräftige Hilfe. **Bischoff** ist versichert, aber die 2 weiteren Familien, die im Hause in Miete wohnten, nicht.

Württemberg.

Se. Maj. der König beabsichtigt dem Vernehmen nach, der Einweihung der Lutherkirche zu Wittenberg, zu der der Kaiser die protestantischen Regenten eingeladen hat, anzuwohnen.

Der I. württ. Oberstlieutenant v. **Reidhardt**, Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs von Württemberg, bisher Militärbevollmächtigter in Berlin, wurde nach Preußen kommandiert und ihm gleichzeitig das Kommando des Feldart.-Regts. Nr. 15 (Straßburg) übertragen.

Ausland.

Petersburg, 22. Okt. Aus **Sjysran** wird gemeldet: Infolge heftigen Schneesturmes und starker Schneeverwehungen blieben gestern auf der **Sjysran-Wjasmaer Eisenbahn** mehrere Züge im Schnee stecken, darunter der Sonderzug des Großfürsten **Nicolaï Nicolajewitsch**. Die ausgesandten Arbeiter-Hilfszüge vermochten bis abends die Schneemassen nicht zu bewältigen.

London, 22. Okt. Die Bemühungen um eine neue russische Anleihe in Paris scheitern vorläufig an dem Widerstand des Hauses **Rothschild**, das besonders auf Drängen der Londoner Familie **Rothschild** darauf besteht, daß ihm das Einstellen der Judenhegen verbürgt wird.

Newyork, 18. Okt. Ein juchbares Grubenunglück ereignete sich in der **Colby-Mine** in **Vessemmer**, im Staate **Michigan**. Durch Fahrlässigkeit des Mannes, welcher den Fahrstuhl leitete, stürzte der letztere, in welchem sich 19 Bergleute befanden, mit rasender Schnelligkeit den Schacht bis auf den Boden hinab. Der Schuldige floh in die Wälder, als er sah, was er angerichtet hatte.

Telegramme an den Enghäler.

Friedrichshafen, 23. Okt. Der gestrige Tag ist für Ihre Majestät die Königin in Witwe ziemlich ruhig verlaufen, dagegen war die Nacht sehr unruhig. Der allgemeine Zustand ist unverändert. Im Laufe des Sonntags scheint sich der Zustand Ihrer Majestät wesentlich verschlimmert zu haben. Nähere Nachrichten fehlen.

Brüssel, 23. Okt. Die Protestversammlung des Bundes der slawischen Gesellschaft war zahlreich besucht, er protestierte gegen das Treiben der französischen Bergarbeiter und das Verhalten Frankreichs gegen die belgischen Arbeiter. Es erfolgte die Annahme einer Tagesordnung, die französische Regierung auffordernd, die belgischen Arbeiter zu schützen, ferner soll den französischen Staatsangehörigen in Belgien verboten werden, sich in die inneren politischen Kämpfe in Belgien einzumischen.

Lausanne, 23. Okt. Der Appellhof sprach sämtliche wegen der Kesselexplosion angeklagte Personen frei.

Rom, 23. Okt. Stefanmeldung. Der Schatzminister beschloß die auf 1. Januar fälligen Coupons der 5%igen konsolidierten Anleihe ab 28. Oktober allen Kassen des Königreichs zu bezahlen.



Unterhaltender Teil.
Unter blendender Hülle.

Von Gustav Höder.
(Fortsetzung 11.)
IX.

Rudolf's Verdacht, welcher am Hochzeits-
tage in ihm aufstieg, war halb und halb wieder
eingeschlafen gewesen. Die Gründe, welche der
Vater dagegen anführte, hatten nach ruhiger
Ueberlegung auch bei dem jungen Manne Ein-
gang gefunden.

Wie konnte sich auch unter dieser holdseligen
Hülle die schwarze Seele einer Meuchelmörderin
bergen? Wie hätten diese zarten kleinen Hände
die würgende Schlinge um den Hals seiner
Mutter legen können! Wie konnte unter diesem
schönen, ruhigen Antlitz das Bewußtsein einer
so grausigen That wohnen? Nur das getrübt
Urteil über die ehemalige Geliebte, die sein Herz
so schwer verwundet hatte, mußte ihn zu jenem
unwürdigen Verdachte verleitet haben. Mit
solchen Gründen hatte Rudolf in den letzten
Wochen seinen Argwohn zum Schweigen gebracht.
Das Geständnis des sterbenden Schmugglers
aber warf das Gebäude dieser Selbstbeschwich-
tung wie ein leichtes Kartenhaus über den
Haufen. Der Mann, der im Kerker seinem
Urteil entgegenbangte, war unschuldig. Die
Vorkommnisse am Hochzeitstage bei Tante
Sophie's Ankunft und deren verräterisches Tusch
weisen, in Zusammenhang mit dem eben Gehörten
gebracht, mit furchtbarer Deutlichkeit darauf hin,
daß Flora mit raffinierter Berechnung aller Um-
stände, welche sie dabei begünstigten und sie über
jeden Verdacht erheben mußten, die entsetzliche
That an der Mutter begangen, deren Stelle sie
jetzt mit eherner Stirn einnahm.

Mit diesen Gedanken eilte der junge Mann
nach Hause und klopfte oben an die Thür des
Wohnzimmers.

Der süße Wohlklang der Stimme, welche
„herein“ rief, durchzuckte ihn, es war die Stimme
Flora's. Er trat ins Zimmer, wo er beim
Schimmer der Lampe die junge Frau allein
sah.

„Ich suche den Vater“, sagte er nach kurzem
Gruf.

„Er ist ausgegangen“, antwortete Flora, die
sich erhoben hatte und dem Stiefsohne einige
Schritte entgegenkam.

„Wo bist du gewesen, Rudolf? fragte sie
befremdet. „Du siehst so bleich, so verstimmt aus,
als wäre ein Unglück geschehen.“

„Ich komme eben von einem Sterbenden.“
„Wer liegt denn im Sterben?“ wollte Flora
wissen.

„Kandler“, antwortete Rudolf.
„Jette's Mann? Steht er Dir so nahe,
daß Dich das so erschüttern kann?“

„Nah oder fern, es ist etwas tief Ergreifendes,
wenn man ein Menschenleben zu Ende
gehen sieht. Zwar giebt es auch Ausnahmen,
— es giebt Leute, welche mit kaltem Blute an
einem Sterbelager stehen —“

„Zum Beispiel die Ärzte,“ warf Flora
dazwischen.

„Ich gehe noch weiter; es giebt sogar
Menschen, welche mit gewalttätiger Hand einem
andern dieses Ende bereiten — zum Beispiel
die Mörder!“

Er heftete bei diesem Worte seinen Blick
durchdringend auf Flora. Sie zuckte zusammen.
Von jedem andern würde sie einen solchen Blick,
der dem vorausgegangenen Worte die Bedeutung
eines direkten Vorwurfs gab, mit jener ehernen
Ruhe hingenommen haben, welche die Herrschaft
über ihre Nerven ihr jederzeit verlieh, — der
geheimnisvollen Gewalt aber, die der ehemalige
Geliebte auf sie ausübte, vermochte sie nicht zu
trogen.

Sie fühlte die Notwendigkeit, ihm ihre vor-
übergehende Bewegung zu erklären.

„Es scheint leider wahr zu sein, daß Liebe
und Haß dicht beieinander wohnen,“ sagte sie.
„So hat sich auch das warme Gefühl für die
Geliebte in Dir zum Haße gegen die Stief-
mutter verwandelt. Das mußte ich schon am
Tage meiner Hochzeit erfahren, denn es entging
mir nicht, welche schwarze Gedankenreihe Tante

Sophie's mittelbare Zunge und ihr unglück-
seliges Halstuch in Dir hervorgerufen hatten.“

„O, daß ich Dich hassen könnte!“ entgegnete
Rudolf im Tone der Selbstanklage. „Wenn ich
das könnte, so hätte ich Dich vielleicht an jenem
Morgen mit meinem Vater nicht an den Trau-
altar treten lassen. Aber noch hielt mich der
Zauber, mit dem Du mein armes Herz umstrickt
hast, so gefangen, daß ich mich zwang, lieber
gut von Dir zu denken, als Dir das Schlimmste
zuzutrauen.“

„Und was hat Deine gute Meinung von
mir so plötzlich wieder geändert?“ fragte Flora.

„Die feste Ueberzeugung, daß jene schlim-
men Gedanken, die Du am Hochzeitstage auf
meiner Stirn lasest, begründet waren,“ sagte
Rudolf mit Festigkeit, „denn ich weiß nun, daß
der Mann, welcher als Mörder meiner Mutter
angeklagt ist, unschuldig im Gefängnis sitzt.“

„Zülicke unschuldig?“ rief Flora. „Die
Beweise für seine Schuld sind erdrückend.“

„So schien es,“ verlegte Rudolf mit vor-
wurfsvollem Blicke auf seine junge Stiefmutter.
„Dem wirklichen Mörder hat bei seiner That
das Glück in unerhörtem Maße zu Seite ge-
standen. Dieses Glück wollte, daß der einzige
Zeuge, welcher den unschuldig Angeklagten hätte
entlasten können, sich selbst auf verbotenen Wegen
befand und deshalb die Wahrheit verschwie.“

„Das verstehe ich nicht,“ schüttelte Flora
in ungeheurer Bewunderung den Kopf.

Die Schatten des nahen Todes haben diesem
Zeugen die verstohlene Zunge entsetzt,“ fügte
Rudolf hinzu.

„Du sagtest vorhin, Du kämst von Kandler,
der im Sterben liege?“ forschte Flora auf-
merksam.

„Er hat sich zum Morde an dem Grenz-
jäger bekannt, der kürzlich im Walde erschossen
gefunden wurde,“ fuhr Rudolf in steigender Auf-
regung fort. „Die Wunde, die er selbst dabei
empfieng, ist tödlich und im Angesichte des Todes
hat er mir auch gestanden, daß er vor Gericht
falsches Zeugnis abgelegt habe, denn wirklich
hat er um die Zeit, wo meine Mutter unter
Mörderhand ihr Leben aushauchte, mit Zülicke
am Grünen Kreuz gesprochen. Kandler hat sich
dem unehrlichen Gewerbe des Schmuggels er-
geben und befand sich damals auf Schleichwegen.
Nur aus Furcht, sich zu verraten, hat er vor
Gericht die Begegnung mit Zülicke geleugnet
und ihn, den Unschuldigen, ins Gefängnis ge-
bracht.“

Rudolf hatte keinen Blick von seiner Zu-
hörerin verwendet, deren schwarze Augen wäh-
rend seiner Mittheilung unstät umherrollten.

„Und wer ist nun der Mörder? Und wie
wird man ihn der Schuld übersühren können?“
fragte sie nach längerem Schweigen.

„Der Mörder“, entgegnete Rudolf drohend.
„wird mir hier auf dieser Stelle seine That
freiwillig gestehen oder ich rufe seinen Namen
laut auf die Straße hinab.“

Mit diesen Worten schloß er die Thür ab
und nahm den Schlüssel in Verwahrung.

Entsetzt sah das junge Weib diesem Be-
ginnen ihres Stiefsohnes zu, der mit entschlossenen
Schritten zum Fenster ging, um es aufzureißen.

„Rudolf!“ schrie sie auf und rang die
Hände. Ihr Antlitz war bleich wie Wachs.

Betroffen von diesem Ausschrei namenloser
Seelenangst, hielt Rudolf inne.

„Es ist meine heilige Pflicht,“ sagte er,
„die Mörderin meiner Mutter zu entlarven und
dem Unschuldigen, der an ihrer Stelle büßen
sollte, wieder zur Freiheit und zu seinem ehr-
lichen Namen zu verhelfen. Unterliebe ich dies,
so würde ich mich eines doppelten Verbrechens
schuldig machen. Ich kann nicht anders!“

„Rudolf!“ entwand es sich abermals mark-
erschütternd ihrer gequälten Brust, und im
nächsten Augenblicke sah er Flora's stolze Ge-
stalt zu seinen Füßen liegen.

„Rudolf, was ich that, geschah aus Liebe
zu Dir!“ beschwor sie ihn. „Die Rachsucht
führte meine Hand, aber Du warst der Preis.
Ich habe die Liebe nicht erkannt, bis ich Dich
kennen lernte, und kaum hatte ich das neu ge-
fundene Glück gefaßt, da sollte es auch schon
hoffnungslos zerstört werden. Deine Mutter

drohete mit Deiner Enterbung, ich sollte dieses
Haus verlassen, sie verlegte mich tödlich, sie
schnitt uns die Zukunft ab. Da geriet ich auf
den Ausweg, der meine Rachsucht kühlte und
uns zugleich die Bahn brach. Die Umstände
begünstigten seine Ausführung und ich schritt
zur That. Aber ich sollte die Frucht der blutigen
Saat nicht genießen. Ich hörte mit tief inner-
stem Erbeben Dein Urteil über den Mörder
Deiner Mutter, nach dessen Blute Dich verlangte.
Ich sah Deinen Schmerz an ihrem Grabe und
fühlte die ganze Schwere des Verlustes, den ich
Dir zugefügt hatte. Ich hatte Dich besitzen
wollen, und nun hatte mich das Mittel, dessen
ich mich hierzu bediente, Deiner unwert gemacht.
Hierzu kam der Verdacht, der sich bereits auf
mich zu lenken drohete. Ich mußte ihn im Keime
ersticken — und ich that's, indem ich den Ge-
liebten verleugnete und den Vater nahm, denn
Niemand hätte behaupten können, daß ich auf
seine Wittwenhaft spekuliert habe. — Rudolf!
halte mich nicht für feig. Ich fürchte nicht den
Tod, aber ich fürchte Gericht und Kerker, ich
hasse und verabscheue die Menge, für die meine
Verurteilung und meine letzte Stunde ein Schau-
spiel bieten würde, das ich ihr mißgönne. Du
aber willst, daß ich dieses Schauspiel nicht ent-
gehe. Du willst mich den Richtern, willst mich
dem Henker überliefern, Du willst, daß mein
Haupt auf dem Blutgerüste falle. Rudolf!
willst Du Erbarmen mit mir haben, so töte
mich auf der Stelle, auf der Du mich zu Deinen
Füßen liegen siehst!“

Rudolf's Blick fiel auf den unvergleichlichen
Hals dieses schönen Weibes, welches er einst
wonnetrunken an sein stürmisch klopfendes Herz
gedrückt hatte. Er bedeckte seine Augen mit den
Händen und taumelte schauernd zurück. Er
erbebte in seinem tiefsten Innern vor der Macht,
die ihm über Leben und Tod dieses Weibes ge-
geben war. In seiner Hand ruhte es, ihren
Jammer zu lösen oder sie zu vernichten. Was
es keinen Ausweg aus diesem furchtbaren Kampfe
zwischen Mitleid und Pflicht?

(Fortsetzung folgt.)

Privatklagen.

In der guten alten Zeit, als die Patrimonial-
gerichtsbarkeit in Preußen noch in Flor stand,
gab es in einem Winkel des naturwüchsigsten
Masuren's einen Verwalter dieser patriarchalen
Justiz, der eine originelle Manier hatte, die
Streitigkeiten der Prozeßlustigen Bauern mit
einem Schlage aus der Welt zu schaffen; er
packte die Parteien beim Schopfe und stieß sie
mit den Köpfen so lange aneinander, bis sein
Donnerwort: „Betragt Euch Kanakillen!“ Ge-
hör fand. Die Parteien verglichen sich, machten
ihre Handzeichen unter das A. U. S., zahlten
5 Sgr. und schieden vergnügt mit einem „Schön
Dank auch, Herr Justizamtmann!“ Sie dankten
es dem weißhaarigen Herrn noch im Grabe, als
sein Nachfolger an die Stelle des sumarischen
Verfahrens ein gesetzliches und höfliches treten
ließ, das aber die Bauern an Prozeßkosten ein
sehr schönes Stück Geld kostete.

Der alte Herr fällt uns ein, schreibt die
Mühlhäuser Jtg., wenn wir von Jahr zu Jahr
die Hochflut unnützer Privatklagen in Beleidig-
ungsprozessen anwachsen sehen, welche die Gerichte
mit einem Gallan von Arbeit überschwemmt, die
der Justiz viel Zeit und den Parteien bisweilen
viel Geld kostet und die Gerichtssäle mit Szenen
belebt, die nicht immer der Würde des Ortes
entsprechen. Oft sind sie eine Wiederholung der
häuslichen oder Wirtschaftsszenen, welche die
feindlichen Parteien hieherführen.

Das Corpus delicti sind offene und anonyme
Injurien durch Rede, Brief oder Postkarte, das
Notiv meist Mietsstreitigkeiten, nachbarliche
Zänkereien kleinlicher Art wegen Kinder-, Wasch-
und sonstiger Familien-Affären, Eifersucht, Kon-
kurrenzneid, Klatsch aller Art — kurz, recht
töppische Griffe in die Sentina des Alltagslebens.
Und da müssen nun gebildete Leute, wie Richter
und Schöffen, Stunden auf Stunden opfern
und Altenstöße vollgeschrieben werden. Und
die traurigste Folge dieser unnützen Prozesse ist
das Kontingent von Weinedsklagen, das sie für
das Bänklein im Aßfenssaale stellen. Eine Ent-



lastung der überbürdeten Justiz in diesem Kapitel wäre in hohem Grade zu erwünschen, selbstverständlich durch „sanftere Mittel“ als die Veröhnungsarbeit des patrimonialen Amtmannes.

Die Präsidenten der Gerichtshöfe geben sich die menschenmögliche Mühe, die Parteien in solchen Fällen von der Kuglosigkeit der Verhandlung zu überzeugen, meist ohne Resultat. Ein durchschlagender Erfolg wäre nur von der Advokatur zu erwarten, wenn die Verteidiger grundsätzlich allen derartigen Prozessen gegenüber Strife machen wollten. Daß ein anständiger Rechtsanwalt weit entfernt sein wird, das Feuer in solchen Fällen zu schüren, sehen wir als selbstverständlich voraus. Wir müssen aber auch wünschen, daß er es löschen helfe, indem er seine Mitwirkung verjagt, mindestens es ablehnt, eine hoffnungslose Bagateltsache in zweiter Instanz zu verfolgen. Der Grundsatz, daß ein Anwalt moralisch verpflichtet sei, jede Sache zu führen, hat uns selbst bei ernstlichen Kriminalfällen nicht einleuchten wollen, am wenigsten aber in nicht einleuchten Fällen, die gar nicht vor das Gerichtsforum gebracht werden sollten. (D.B.)

(Wie soll der Landwirt in diesem Jahre sein Vieh füttern?) Eingel. „Du sollst nicht mehr Vieh halten, als Du reichlich zu nähren im Stande bist.“ So lautet eines der vornehmsten unter den zehn Geboten des Landwirts. Jedes Tier gebraucht lebhaftlich zur Erhaltung seines Lebens ein gewisses Quantum Futter. Erst die weitere Zugabe dient zur Fleisch- oder Milchproduktion und bringt dem Viehhalter durch ihre Umwandlung in die verhältnismäßig höherwertige Fleisch- und Milchsubstanz Gewinn. Derjenige, der eine große Anzahl von Vieh unterhält, demselben aber nicht genügend Futter verabreicht, hat eine Gewichtszunahme bei seinem Gesamt-Viehstand nicht zu erwarten, während demjenigen die Tiere sozusagen in's Geld wachsen, der mit dem gleichen Quantum Futter eine geringere Anzahl Vieh unterhält, daselbe aber in feinerer Weise darben läßt. Wollte aber so mancher Landwirt in diesem Jahre, wo es so sehr an Heu, Grummet und Klee mangelt, die altgewohnte Fütterungsweise beibehalten und dennoch dem obengenannten Gebote Folge leisten, so müßte er jetzt einen großen Teil seines Viehes zu Schleuderpreisen verkaufen und hätte alsdann im kommenden Frühjahr weder die Mittel zum Anlauf des namentlich bei Ausfuhr auf eine gute Futterernte zweifellos um diese Zeit im Preise hoch stehenden Viehes, noch genügenden Dung zur Bestellung seiner Felder. Darum sollte der denkende Landwirt ungesäumt die Fütterungsweise den diesjährigen außergewöhnlichen Ernte-Verhältnissen anzupassen suchen und den Mangel an grünem Futter durch Knollengewächse in Verbindung mit Stroh und geschrotener Körnerfrucht erziehen. Wir sagen mit Absicht „geschrotener Körnerfrucht“, denn es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß nur so zubereitete Frucht von Rindvieh und Schweinen leicht und vollständig verdaut wird. Zu diesem Behufe sind ja auch in den letzten Jahren eine Reihe billiger, sowohl von Hand, als mittelst Göppelwerk zu betreibender Schrotmühlen auf den Markt gebracht worden, unter welchen besonders die in der Fuldaer Gegend gebräuchliche sogen. Vitoria-Mühle, welche in der Maschinenfabrik von Wilhelm Hortmann und Co. in Fulda gefertigt wird, namentlich seit ihren neuesten Verbesserungen, als eine der vollkommensten und zweckmäßigsten genannt zu werden verdient. Der Viehhalter hat es also in der Hand, aus dem in diesem Jahre so lebhaft beklagten Mangel an grünem Futter keinen Schaden für seinen Viehbestand erwachsen zu lassen; wird er doch denselben, wenn er in der angegebenen Weise verfährt, in dem gleichen, wenn nicht besseren Zustande erhalten können, als in sonstigen Jahren, wo den Tieren große Massen von Heu, jedoch keine oder nur unbedeutende Mengen von Körnerfrucht verabreicht wurden.

(Tierquälerei in Sicilien) Der größte Teil der Singvögel mag Deutschland nun wieder „Abc“ geigt haben; denn ihre Hauptzüge sind

wie der „Magdeb. Jtg.“ aus Palermo geschrieben wird, dort schon angekommen. Sicilien ist nur Zwischenstation auf der Reise der kleinen Sänger; denn in dem fast waldigen Lande will es ihnen nicht behagen. Schlecht ist aber der Empfang, den man ihnen bereitet. Todmüde kommen sie an, um sich, erschöpft vom weiten Flug über das Meer, an der Küste niederzulassen. Aber überall stehen Jäger in Abständen von nur wenigen hundert Schritten, oder sie fahren den arglosen Vögeln mit der Barke ein Stück entgegen. Jeder hat im Munde eine kleine Blechpfeife, mit der er den Luftruf der Tierchen täuschend nachzuahmen versteht, so daß sie ihren Feinden direkt entgegen fliegen. Auf der ganzen Linie hin wird ununterbrochen geknallt vom frühesten Morgen bis zum späten Abend, und die Schützen tragen jeder ein starkes Bündel der kleinen Toten heim, die dann die Mahlzeit für den folgenden Tag bilden oder zu Markte gebracht werden. Am Abend prahlt der Jäger beim Glase Wein mit dem guten Erfolg seiner „Jagd“. Diejenigen Vögeln, die glücklich vorüberkamen, sind noch längst nicht gerettet; denn jetzt haben sie erst die Vorpostenkette der Feinde passiert. Im innern Lande lauern noch viele Gefahren. Der Bauer hat bei der Arbeit die Flinte neben sich stehen und ist jederzeit bereit, den geängstigten Vögeln den Garaus zu machen. Jeder, der sich mit einem Jagdschein versehen hat, kann sich unverzüglich auf die Jagd begeben, denn es ist hier nicht Sitte, ein bestimmtes Stück Land zur Jagdberechtigung zu pachten. Es fehlt ja gänzlich an Wild. Jene armen Vögeln und einige winzige Waldlaninchen sind Alles, was sich dem Jäger bietet. Doch nicht nur die Tiere im Felde, auch die Haustiere erfreuen sich eines nicht gerade rosigen Lebens. Da sehen wir einen Bauer, der Hühner zum Verkauf nach der Stadt bringt. Er hat allen die Füße zusammen in ein Bündel geschnürt. Hier saßt er auch die Tiere an. So trägt er sie auf der heißen Straße nach der Stadt und ebenso in der Stadt. Anfangs versuchen die Aermeren noch, die herabhängenden Köpfe etwas zu erheben, bald verläßt sie die Kraft dazu. In der Stadt hält man auch viele Hühner. Auf dem Balkon bringt man einen Gitterkasten an von noch nicht 1/2 ehm Größe. In diesem sitzen ein Hahn und 6-8 Hennen jahraus jahrein neben- und aufeinander. Noch Kargeres sah ich, das arme Bämmern widerfuhr. Sie wurden auch mit den Hinterbeinen zusammengeschnürt. Mit herabhängendem Kopfe waren sie an einem Wagen befestigt. Bei jeder Bewegung auf dem holprigen Wege schlug der Kopf der Tiere gegen das Rad. Bald floß bei allen das Blut aus Maul und Nase heraus. Die zu Tode ermatteten überladenen Zug- und Lasttiere pflegt man gern, wenn sie nicht mehr vorwärts wollen, mit einem Fuhrtritte gegen den Bauch oder wohl auch einem kleinen Stich mit dem Messer anzufeuern, wenn das Prügeln nicht mehr helfen will. Gute Dienste thut es auch, in vorhandenen Wunden herumzukratzen. Bei einem Ausfluge in die Campagna machten wir einem solchen Unmenschen Vorwürfe. Er begriff uns nicht und sagte: „Es ist ja nur ein Tier!“

Ein eigentümliches Mißgeschick ist, wie die Königsberger Blätter berichten, einer jungen Dame widerfahren, welche sich am Dünestrang in der Sommerfrische befand. In einer größeren Gesellschaft hatte dieselbe einen Ausflug von dort aus ins Samland hinein gemacht bis in Nähe des Dorfes Groß-Kuhren. Bei den verschiedenen Spielen wurde ihr nun der schöne neue Strandhut zu viel, sie legte ihn ab und hing denselben an den Ast eines nahen Bäumchens. Als sie nach einer Stunde den Hut wieder holen wollte, war von demselben nichts zu sehen, an dessen Stelle hing ein gewaltiger brummender „Bienenbeutel“, um den Hunderte Mitglieder des unruhigen, revolutionären Jammen-Bölkchens herumflogen. Die Situation klärte sich auf: die Bienen hatten den Hut als vorzüglichsten Haltepunkt erkoren und sich in und um denselben gemächlich gesetzt. Erst am andern Tag wurde der junge Schwarm von dem Eigen-

tümer entdeckt, der Baumast wurde abgeägt und wanderte nebst Hut und Bienen in den Stock, wo er sich heute noch befindet.

München, 19. Okt. Ein humoristisches Kunstblatt: „Münchner Leben, kann's was Schöneres geben?“ (Aquarelldruck nach dem Original von H. Schröder, Verlag von Franz Hanfstaengl in München) wird innerhalb und außerhalb Münchens gefallen. Die Szene spielt auf der Oktoberfestwiese zu München — zwei fische Kellnerinnen, die eine in altmünchener, die andere im Gebirgskostüm, aber jede eine „Perle ihres Standes“, haben einen nicht minder fischen, mit allen „Attributen seiner Species“ ausgestatteten Sigerl in ihre Mitte genommen und alle drei marschieren in ausgelassendster Bierseeligkeit, das Sigerl anscheinend durch erhöhten Märzen-Bier-Genuss leicht schwankend geworden, dem Beschauer lachend, mit geschwungenen Maßkrügen zum Wittban einladend, entgegen. Urkräftige Lebenslust, wie sie in München zu Hause und auf Tausende und Abertausende von Fremden ihre ansteckende Wirkung ausübt, haben in diesem Blatt, in liebenswürdiger, lecker Weise ihre Darstellung gefunden wie kaum zuvor. Allerwärts, wo Bier getrunken wird und wo Sinn für Humor herrscht, wird das kleine Kunstblatt willkommen geheißen werden.

Glückliche Jagdzeiten. Unsere heutigen Nimrode werden mit einem Gefühl stiller Behmut über die Wandelbarkeit aller Verhältnisse nachstehenden Bericht über eine große Jagd lesen, welche in der Nähe von Degetloch im Jahre 1764 zu Ehren des herzoglichen Geburtstages abgehalten wurde. Bei dieser Jagd wurden nämlich erlegt: 130 Hirsche, 25 Damböcke, 149 Rehe, 3900 Hasen, 41 Hauptschweine, 130 Keuler und Bachen, 54 Frischlinge, 129 Dächse, 300 Füchse, 111 Fasanen, 349 Feldhühner und 27 wilde Enten.

(Das genügt.) „... Spricht Ihre Tochter fremde Sprachen?“ „Nicht fertig — jedoch kann sie in fünf Sprachen „Ja“ sagen, falls ein anständiger Mann um sie anhalten sollte!“ (Ein Säbholzsappler.) „... Sie sind ein Schmeichler, Herr Doktor!“ „O Ihnen kann man ja gar nicht schmeicheln, Fräulein Elise! Sag ich z. B. Sie gleichen einem Engel, so schmeichle ich nicht Ihnen, sondern den — Engeln!“

(Unverbesserlich.) Ein Herr wettet mit einer Dame, daß alle Frauenzimmer Postskripte schreiben. Sie will ihm das Gegenteil beweisen und richtet einen Brief ohne Postskriptum an ihn. Aber unter ihrem Namen steht: „Ist dies nicht wirklich ein Brief ohne Postskriptum?“ und weiter unten fragt sie: „Wer hat nun die Bette gewonnen? Ich oder Sie?“

(Die Hauptsache.) Wirt (in den Keller hinunterrufend): „Ist noch Scharzhofberger da?“ — Kellermeister: „Nein — aber Etiquetten sind noch da!“ (Zl. Bl.)

(Aus einer Verteidigungsrede.) ... Bedenken Sie nur meine Herren, daß der Angeschuldigte den Einbruch in stochfinstere Nacht vollbrachte, wo die Unterscheidung zwischen „mein“ und „dein“ eine sehr schwierige war.“

Lebensregel.
Ist, wo machtlos Gift und Galle,
Derricht ein fröhliches Gesicht:
Nach der Flöte tanzen Alle,
Aber nach dem Brummbach nicht.

Gericht aus Obst und Kartoffeln. Rohe Kartoffeln werden geschält und mit nicht zuviel Wasser und etwas Salz gekocht; wenn sie beinahe gar gekocht sind, kommen ebensoviele geschälte und ausgekernte säuerliche Äpfel, z. B. Luiken darauf, ohne weiteren Wasserzusatz, dazu noch ein Stückchen Butter und etwas Zucker. Alles zusammen läßt man in kurzer Brähe fertig kochen, bis Äpfel und Kartoffeln zerfallen, so daß noch einige kleine Stückchen bleiben. Beim Anrichten kommt braune Butter nebst etwas gestoßenem Zucker und Zimt oben darauf. Mit ausgekernten süßen Zwetschen kann gerade so verfahren werden, nur Zucker und Zimt muß man weglassen.

